

Die Schwäche der Weltenzündler

Allem Anschein zum Trotz: Langfristig können weder der "Islamische Staat" noch Putins Machtpolitik bestehen.

VON Josef Joffe | 14. Januar 2016 - 01:34 Uhr

Der Siegeszug des IS und der neue Imperialismus Russlands beherrschen die Weltpolitik. Unaufhaltsam scheint die Doppeloffensive gegen die Staatenordnung zu sein – hier das "Kalifat", das Nahost unterwerfen will, dort die gewaltsame Verschiebung der Grenzen in Europa – zum ersten Mal seit 1945. Ist das die Zukunft? Die Antwort ist Nein. Warum diese kühne, ja leichtsinnige Prophezeiung zum Jahreswechsel?

Der "Islamische Staat": Die Gotteskrieger haben vor zwei Jahren fast Bagdad eingenommen, dann weite Teile Syriens und des Iraks. Jetzt dreht sich die Kriegsgunst. Die Rückeroberung Ramadis durch die irakische Armee im Gespann mit US-Bombern ist schon der dritte Rückschlag für den IS. Im November fiel Beidschi mit seinen Ö Raffinerien; die Kurden haben den IS vom strategischen Punkt Sindschar vertrieben. Etappensiege, gewiss. Aber dahinter steht mehr. Die 30.000 IS-Dschihadisten haben sich vorgenommen, was zuletzt Mohammed im 7. Jahrhundert gelang. Heute haben sie nicht marode Imperien gegen sich, sondern die Staatenwelt. Diese Koalition lässt sich nur mit dem Anti-Hitler-Bündnis vergleichen. Amerika und Russland, der Iran und die sunnitischen Staaten, England und Frankreich – dreißig Länder. Es ist eine Allianz voll merkwürdiger Bundesgenossen. Dennoch gehorchen sie einem überragenden Interesse. Sie haben sich zusammengefunden, um einen Feind zu schlagen, der das Staatensystem demontieren will. Der *sacro egoismo* der Nationen ist stärker als die sonstigen Konflikte.

Die technische Überlegenheit kommt hinzu. Ein Terrortrupp, der zur Armee heranwächst, bietet den Hightech-Waffen – Drohnen, Präzisionswaffen, Weltraumaufklärung – Ziele, die klassische Untergrundkrieger nicht hergeben. Die schwimmen "wie Fische im Wasser" (Mao); sie tauchen auf und unter. Der IS aber nutzt die gesamte Infrastruktur des Krieges: Depots, schwere Waffen, Logistik, Raffinerien. Der anfangs asymmetrische Krieg, den Terroristen normalerweise suchen, wendet sich jetzt zum Vorteil jener Mächte, die den Terror bekämpfen.

Keine Abart des Terrors kann an den Wurzeln ausgerissen werden. Es sprießen immer wieder neue Triebe – erst die Kaida, jetzt der IS. Doch kann und wird die Koalition dem IS, wie zuvor der Kaida, den Giftzahn ziehen – seine Stützpunkte dezimieren, seine Einnahmequellen zuschütten. Ohne Basen gibt es weder Rekruten noch Befehlszentralen. Auf dem Schlachtfeld hat der IS seinen Zenit überschritten.

Putins Russland: Der Mann regiert das strategische Schachbrett seit Ausbruch des syrischen Krieges. Er führt vor, wie man Risiken abwägt. Wie man mit knappen Einsätzen einen Gewinn nach dem anderen einstreicht – nicht zuletzt, weil die echte Supermacht, Obamas

Amerika, sich seit 2009 im Rückzugmodus befand. Aber Russland ist kein starkes Land mehr. Die Wirtschaft schrumpfte in den beiden letzten Jahren um jeweils vier Prozent. Die Kapitalflucht lag 2014 bei 150 Milliarden Dollar, 2015 werden es 70 sein. Schlimmer ist die Flucht der Köpfe. 250.000 Russen haben 2014 ihre Heimat verlassen. 2013 waren es nur 30.000. Die Lebenserwartung für Männer liegt 15 Jahre unter der westlichen. Putins Russland ist der kranke Mann Europas.

Statt sein Land zu heilen, probt Putin ein Remake von *Zurück in die Zukunft* – zurück in die Machtpolitik des 19. Jahrhunderts. In der alten Agrarwelt lohnten sich Eroberungen; da war die Ukraine die Kornkammer Europas. Heute kosten das ukrainische Abenteuer und der Syrienkrieg doppelstellige Milliardensummen. In der Digitalwelt führt Landraub zu Verarmung. Russland bleibt ein Drittweltland mit Erste-Welt-Waffen. Die Zukunft wird anders erobert: mit Kapitalmärkten, Hochtechnologie, Rechtsstaatlichkeit, Gedanken- und Informationsfreiheit.

"Zurück in die Zukunft" ist ein Irrweg für ein Land, das am Preis von Öl und Gas hängt.

Als der reale Ölpreis sich Anfang 1985 im Vergleich zu 1980 auf 57 Dollar halbierte, waren die Tage des Breschnew-Andropow-Tschernenko-Regimes gezählt. Als das Öl Anfang 1991 bei 35 Dollar landete, war Gorbatschow am Ende. Heute liegt es bei 38 Dollar. Putin hat also noch eine Atempause, aber sein Land wird weiter zurückfallen, wenn es sich der globalisierten Wissensökonomie verweigert. Putin ist das 19. Jahrhundert, der IS das 17. Jahrhundert der Religionskriege, diesmal mit Schiiten und Sunniten. Langfristig können der IS und Putin nicht bestehen. Die Moderne, das ist eine sichere Voraussage, ist im Vorteil, aber sie braucht Beistand gegen die Reaktionäre.

Allerdings war der Westen nicht auf die Wiederkehr der Geschichte vorbereitet. Nun merken die Friedfertigen, dass sie nicht Tennis spielen können, wenn ihre Gegner Granaten zurückschlagen. Gegen Putin muss der Westen Verhandlungsbereitschaft mit Abschreckungspolitik paaren. Der Terror lässt sich nicht besänftigen, weil die Apokalypse nicht verhandelbar ist. Der Westen lernt gerade, dass Gewalt Widerstand erfordert, um die kostbarsten aller Geschenke zu schützen: den Frieden und die Freiheit.

Korrekturhinweis:

Unsere kundigen und aufmerksamen Leser haben in diesem Artikel aus der ZEIT Nr. 1/16 zwei falsche Zahlenzuordnungen zu Recht moniert. Natürlich war Breschnew 1985 schon tot. Natürlich war Gorbatschow 1999 nicht mehr an der Macht. Wir haben das online korrigiert und bitten, die Fehler zu entschuldigen. Die Redaktion

Diesen Artikel finden Sie als Audiodatei im Premiumbereich unter www.zeit.de/audio

COPYRIGHT: ZEIT ONLINE

ADRESSE: <http://www.zeit.de/2016/01/weltpolitik-islamischer-staat-russland-imperialismus-zukunft>